

STEFANIE COCHÉ / SOPHIA EGBERT / STEPHAN MONISSEN

## Evangelikale Hochschulen in den USA

Zur Entstehung, Integration und Aushandlung wissenschaftlicher Standards an religiös-konservativen Colleges und Universitäten<sup>1</sup>

Die politische und kulturelle Bedeutung konservativ-protestantischer Kreise in den USA ist seit den 1980er-Jahren ein öffentlich und zunehmend wissenschaftlich viel diskutiertes Thema. Eines der wesentlichen Charakteristika, das *new evangelicals*<sup>2</sup> zugeschrieben wird, ist ihr Antiintellektualismus.<sup>3</sup> Dies gilt für den wissenschaftlichen ebenso wie für den breiteren öffentlichen Diskurs.<sup>4</sup> Gerade im Kontext der letzten beiden Präsidentschaftswahlen sind Evangelikale als antiintellektuelle Unterstützer Trumps gezeichnet worden<sup>5</sup>, die in einen harschen Kontrast zu den *Ostküsteneliten* mit höheren Bildungsabschlüssen gestellt wurden.<sup>6</sup> Dass dieses Klischee nicht immer zutrifft, zeigt die Ausbildung und Sozialisation von Donald Trumps Vizepräsidenten. Mike Pence schaffte es im Februar 2018 auf die Titelseite der liberalen Zeitschrift »The Atlantic«.<sup>7</sup> Die Überschrift lautete »God's Plan for Mike Pence«. Abgebildet wurde Pence in einer klassischen Jesuspose. Zudem versah die Redaktion ihn mit einem Heiligenschein. All dies verwies recht plakativ auf die Selbstverortung des ehemaligen Vizepräsidenten als evangelikal. Sozialisiert wor-

- 
- 1 Der Aufsatz ist aus der von der Gerda Henkel Stiftung und der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities finanzierten Forschungsgruppe »Religion und Moderne in den USA: Psychologie und Lebenswissenschaften an evangelikalen Colleges seit der Mitte des 20. Jahrhunderts« entstanden. Zudem danken wir dem DAAD und dem DHI Washington D.C. für die Förderung von Archivreisen.
  - 2 Der Begriff »Evangelicals« wurde 1942 mit der Gründung der »National Association of Evangelicals« (NAE) populär. Die NAE trug zwar nicht wesentlich zur Einigung und Erstarkeung der Fundamentalisten bei, prägte durch ihren Namen aber den Begriff »Evangelicals«. Zur genaueren Entwicklung vgl. *Darryl G. Hart, That Old-Time Religion in Modern America. Evangelical Protestantism in the Twentieth Century*, Chicago 2002.
  - 3 Prominent wurde diese Zuschreibung durch *Richard Hofstadter, Anti-intellectualism in American Life*, New York 1963. Das Buch gewann 1964 den Pulitzerpreis. Die Persistenz dieser Zuschreibung wird etwa in Frances Fitzgeralds neuer Monografie deutlich, die *anti-intellectualism* bereits in der Einleitung als Trademark der Evangelicals aufführt: *Frances Fitzgerald, The Evangelicals. The Struggle to Shape America*, New York 2017, S. 4.
  - 4 So publizierte etwa die deutsche Journalistin Annika Brockschmidt erst letztes Jahr ein populärwissenschaftliches Sachbuch über die Religiöse Rechte in den USA, in dem sie auch ausführlich darauf eingeht, wie Evangelikalismus diese stark beeinflusste. Vgl. *Annika Brockschmidt, Amerika Gotteskrieger. Wie die Religiöse Rechte die Demokratie gefährdet*, Hamburg 2021, S. 17.
  - 5 Circa 80 Prozent der Evangelikalen stimmten 2016 für Trump. Vgl. hierzu ausführlich *Philip Gorski, Am Scheideweg. Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump*, Freiburg im Breisgau 2020, S. 155 f.
  - 6 Beispielhaft für prominent platzierte Zeitschriftenartikel, die dieses Argument ins Zentrum rücken, und für neueste wissenschaftliche Erklärungsversuche, die hierauf rekurrieren, vgl. *Garry Wills, Where Evangelicals Came From*, in: *The New York Review of Books* 64, 2017, S. 26–29; *Gorski, Am Scheideweg*, S. 168–170. Für eine breitere Einordnung elitefeindlicher Diskurse rechts-populistischer Bewegungen vgl. *Thomas Kroll, Eliten und Elitenkritik als Forschungsfeld der Sozialgeschichte vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, in: *AFS* 61, 2021, S. 9–30, hier: S. 11.
  - 7 *McKay Coppins, God's Plan for Mike Pence*, in: *The Atlantic*, Januar/Februar 2018, S. 44–53.

den war Pence als Katholik. Als er am College jedoch Freundschaft mit einer Gruppe evangelikaler Studierender schloss, begann Pence sich als evangelikalen Katholiken zu bezeichnen, wie dies immer mehr Katholiken taten. Dieses Label ist mittlerweile weitverbreitet und deutet auf zwei wichtige Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hin.<sup>8</sup> Zum einen schlossen sich konservative Katholiken im Jahr 1979 unter Federführung Jerry Falwells mit evangelikalen Protestanten in der sogenannten *moral majority* zusammen und gewannen gemeinsam an politischem Einfluss.<sup>9</sup> Zum anderen – und dies ist von mindestens ebenso großer Bedeutung – verweist das Label auf den Einfluss, den Evangelikale weit über ihre Kernklientel von weißen Protestanten hinaus hatten. Prominente Versatzstücke evangelikalen Denkens fanden Eingang in andere religiöse Traditionen. Der Katholik Mike Pence etwa sieht sich als wiedergeboren – *born-again* – an. Er geht also wie die Evangelikalen davon aus, dass der Schlüssel zum wahren Glauben nicht in der Taufe als Kind liegt, sondern in einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus, die zur aktiven Umkehr bewegt. Die evangelikale Community und prominente evangelikale Führungspersönlichkeiten feierten die Ernennung von Mike Pence zum Vizepräsidenten als den Einzugs eines von ihnen in die höchsten politischen Machttagen. Anders als das Klischee des antiintellektuellen Evangelikalen zunächst nahelegt, hatte Mike Pence ein Jurastudium abgeschlossen und zu seiner evangelikalen Identität durch Kommilitonen am College gefunden. Dies verweist erstens darauf, dass religiös-konservativ orientierte junge Erwachsene in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus höhere Bildungsabschlüsse anstrebten und die Collegezeit als formative Periode auch in religiöser Hinsicht galt.<sup>10</sup> Zweitens zeigt der hier skizzierte Lebensweg, dass eine Universitätsausbildung gepaart mit einer evangelikalen Überzeugung einen Weg in einflussreiche Positionen ebnen konnte.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich unser Beitrag mit dem evangelikalen Collegekosmos in den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der in dieser Zeit an Bedeutung und gesellschaftlichen Einfluss gewann. Unser Beitrag hinterfragt die im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs dominante Charakterisierung der *new evangelicals* als wissenschaftsfeindlich und skeptisch gegenüber der Ausbildung von *Eliten* an Einrichtungen höherer Bildung. Denn das in der Regel erfolgreiche Bemühen konservativ-protestantischer Colleges um offizielle wissenschaftliche Anerkennung – etwa um Akkreditierung von säkularen Organisationen – lässt vermuten, dass das Verhältnis zwischen konservativer Religion, Wissenschaft und Fragen der Lebensführung deutlich komplexer sein dürfte als bisher angenommen.

8 Der Begriff »evangelical catholicism« kann allerdings unterschiedliche Konnotationen aufweisen. Stark die katholische Tradition betont etwa der katholisch-konservative Aktivist George Weigel: *George Weigel, Evangelical Catholicism. Deep Reform in the 21st-Century Church*, New York 2014.

9 Konzise hierzu: *Kevin M. Kruse/Julian E. Zelizer, Fault Lines. A History of the United States since 1974*, New York 2019, S. 93.

10 Hierauf weist auch die ausgeprägte Missionstätigkeit an amerikanischen Colleges hin, etwa seitens der interdenominationalen Organisation »InterVarsity Christian Fellowship«, vgl. *Molly Worthen, Apostles of Reason. The Crisis of Authority in American Evangelicalism*, Oxford/New York etc. 2016, S. 100–115.

Die Forschung zu Universitäts- und Collegegeschichte war in den USA zunächst eng mit der Religionsgeschichte verknüpft: Als in den 1960er-Jahren ein historisches Interesse an der US-amerikanischen höheren Bildungslandschaft aufflammte, etablierten die ersten Gesamtdarstellungen ein Säkularisierungsnarrativ: Im internationalen Vergleich rückständig waren die amerikanischen Universitäten im 19. Jahrhundert tief in denominationale Streitereien verstrickt. Innerhalb der protestantischen Konfessionen hatten sich verschiedene Glaubensgemeinschaften gebildet, die Denominationen – etwa Kongregationalisten, Presbyterianer, Baptisten, Methodisten oder Episkopale –, die jeweils eng mit bestimmten Universitäten verbandelt waren. Den Pfad zur wissenschaftlichen Erleuchtung fanden – nicht nur, aber vor allem – die amerikanischen Spitzenuniversitäten wie Harvard, Yale oder Princeton erst durch ihre Säkularisierung.<sup>11</sup> Diese Erzählung bildet bis heute die Basis für Forschungen zur *History of Higher Education*, wenngleich die zahlreichen Turns und die Historisierung der 1960er- und 1970er-Jahre auch in diese historische Subdisziplin frischen Wind gebracht haben.<sup>12</sup>

Im Schatten dieser Säkularisierungserzählung begann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine (Rück-)Eroberung des wissenschaftlichen Milieus durch dezidiert evangelikale Hochschulen. Begünstigt durch das GI Bill von 1944, erlebten auch die evangelikalen Colleges nach dem Zweiten Weltkrieg einen Ansturm an Studierenden und der Wunsch nach offizieller Anerkennung der Studienabschlüsse sowie der Colleges insgesamt gewann an Virulenz. Die meisten evangelikaleneinrichtungen scheuten keine Mühen, um akkreditiert zu werden.<sup>13</sup> Obwohl evangelikale Colleges auf diese Weise zu einem integralen Bestandteil der amerikanischen Hochschullandschaft wurden, unterscheiden sie sich bis heute maßgeblich von anderen Colleges und Universitäten. Ihr Alleinstellungsmerkmal besteht darin, ausschließlich Lehre und Forschung zu betreiben, die vereinbar mit einem wörtlichen Bibelverständnis ist.

Um sich dem Erfolg dieser Institutionen zu nähern, diskutiert der Beitrag Bildungskonzeptionen und -praktiken im evangelikalen Collegemilieu in den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Folgenden unter drei Gesichtspunkten: Zunächst stellen wir die evangelikale Collegelandschaft und die Erweiterung ihres Fächerkanons auch auf bis dato eindeutig der säkularen Sphäre zugeschriebene Disziplinen vor. Anschließend analysieren wir die Finanzierungsmöglichkeiten in den *Life Sciences* und der Psychologie, zwei in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beständig wachsende Fachbereiche an evangelikalen Colleges, die zudem von hoher Relevanz für die amerikanische Gesellschaft sind. Schließlich widmen wir uns der Akkreditierung evangelikaler Studiengänge durch säkulare Institutionen am Beispiel des Akkreditierungsprozesses der Psychologiestudiengänge am »Fuller

11 *Frederick Rudolph*, *The American College and University. A History*, New York 1962. Ähnlich: *Laurence R. Veysey*, *The Emergence of the American University*, Chicago 1965.

12 John Thelin etwa macht die Diversität der Studierendenschaft und die Bandbreite unterschiedlicher höherer Bildungsinstitutionen zum Thema. *Christopher J. Lucas*, *American Higher Education. A History*, New York 1994; *John R. Thelin*, *A History of American Higher Education*, Baltimore 2004.

13 *Adam Laats*, *Fundamentalist U. Keeping the Faith in American Higher Education*, New York 2018, S. 158 und 165.

Theological Seminary«, dem ersten evangelikalen College, das psychologische Studiengänge erfolgreich von der Fachorganisation der »American Psychological Association« (APA) akkreditieren ließ.<sup>14</sup> Mithilfe dieses Dreischritts möchte der Beitrag zum einen das Wachstum dieses spezifischen Sektors der höheren Bildung in den USA einordnen. Zum anderen sollen anhand der Analyse der Themen Finanzierung und Akkreditierung erste Anhaltspunkte gewonnen werden, ob und inwiefern sich evangelikale Colleges in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts professionalisierten und verwissenschaftlichten.<sup>15</sup>

## I. Die evangelikale Collegelandschaft

Evangelikale Colleges können entlang von vier Kriterien genauer eingeteilt und beschrieben werden: entlang ihrer Gründungstradition, ihrer spezifischen religiösen Zugehörigkeit, ihrer geografischen Lage und ihrem Studienangebot.

### *Gründungstraditionen evangelikaler Colleges*

Es lassen sich drei Traditionen unterscheiden, aus denen evangelikale Hochschulen entstanden sind: Bei einigen evangelikalen Colleges handelt es sich um Gründungen aus dem 19. Jahrhundert. Diese sind *liberal arts colleges*, die sich dem Säkularisierungstrend widersetzt haben. »Wheaton College« bei Chicago ist das bekannteste dieser Art von Colleges.<sup>16</sup> Die meisten evangelikalen Colleges entstanden jedoch bereits in Abgrenzung zum säkularisierten Hochschulsystem der USA. Unter ihnen finden sich zahlreiche Colleges, die sich aus sogenannten *bible schools* entwickelten. *Bible schools* konzentrierten sich bei ihrer Gründung um die Wende zum 20. Jahrhundert auf Bibelkurse, Rhetorikseminare und Vorbereitungskurse für Missionstätigkeiten. Sie waren keine Einrichtungen höherer Bildung, da ein Schulabschluss keine Voraussetzung für den Besuch darstellte.<sup>17</sup> Eine der bekanntesten evangelikalen Universitäten, die sich aus dieser Tradition entwickelt hat, ist die »Biola Univer-

14 Allan Andrews, Looking with Favor on Fuller, in: Christianity Today, 6.10.1978, Wheaton College, Buswell Library, Special Collection, Dean of the Graduate School Records, Box 7, Folder 39.

15 Zwar hat Adam Laats eine umfassende Studie zu evangelikalen Colleges in den USA vorgelegt, die den hohen Organisationsgrad, das beeindruckende Wachstum und den politischen Einfluss der evangelikalen Collegewelt analysiert, allerdings widmet er sich nicht Fragen des wissenschaftlichen Standards innerhalb einzelner Disziplinen: Laats, Fundamentalist U.

16 Adam Laats, Brave Sons and Daughters True. 1960s Protests at the »Fundamentalist Harvard«, in: Roger L. Geiger/Nathan M. Sorber/Christian K. Anderson (Hrsg.), American Higher Education in the Postwar Era, 1945–1970, New York/Abingdon 2018, S. 146–169, hier: S. 149: »Among this complex and expanding world of conservative religious higher education in the United States, Wheaton College emerged as a unique leader. Alone among the fundamentalist schools, Wheaton had a long tradition as an established four-year liberal-arts college. It offered a lineage and campus that start-up fundamentalist schools could not match. As historian Michael S. Hamilton has argued, »Wheaton was the flagship liberal arts college of fundamentalism, one of its most important and prominent institutions.«

17 Laats, Fundamentalist U, S. 14.

sity« bei Los Angeles.<sup>18</sup> Schließlich sind zahlreiche Neugründungen im 20. Jahrhundert von fundamentalistischen oder evangelikalen Colleges oder Universitäten zu erwähnen. Religiöse Führer schufen vollwertige Institutionen höherer Bildung in der Absicht, eine Alternative zur säkularen Collegeausbildung zu schaffen. Hierzu gehört etwa das »Fuller Theological Seminary«, gegründet von dem fundamentalistischen Radioprediger Charles Edward Fuller, in Pasadena bei Los Angeles.<sup>19</sup>

### **Religiöse Selbstverortung konservativ-protestantischer Colleges**

Konservativ-protestantische Colleges lassen sich in ihrer religiösen Selbstverortung in zweifacher Weise unterscheiden: in fundamentalistische und evangelikale sowie in denominationale und interdenominationale Einrichtungen.

Zum einen konnten sie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entweder fundamentalistisch oder evangelikal ausgerichtet sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg spaltete sich der konservative Protestantismus in den USA, der zuvor mit dem – in religiös-konservativen Kreisen positiv konnotierten – Begriff »Fundamentalismus« beschrieben wurde. Im Kalten Krieg fand eine Mehrheit der ehemaligen Fundamentalisten zu einer gemäßigteren Haltung. Diese Mehrheit beschreibt sich seitdem als *new evangelical*. Zwar sind Fundamentalisten und Evangelikale nach wie vor durch grundlegende religiöse Vorstellungen und kulturelle Prägungen miteinander verbunden – hierzu gehören unter anderem das Festhalten an einem wörtlichen Bibelverständnis, die Bedeutung eines Wiedergeburtserlebnisses und ein vehementes Festhalten an traditionellen Geschlechter- und Familienbildern. Allerdings haben die Evangelikalen im Gegensatz zu den Fundamentalisten ihre Abschottung gegenüber dem amerikanischen Mainstream aufgegeben.<sup>20</sup> Diese Unterscheidung ist auch deswegen von großer Bedeutung, weil fundamentalistische Universitäten sich bis in die jüngste Zeit nicht für eine formale Anerkennung durch säkulare Institutionen, etwa durch Akkreditierungsagenturen, interessiert haben oder diese bewusst abgelehnt haben, wie etwa die »Bob Jones University«. Die meisten konservativen Bildungseinrichtungen sind allerdings evangelikal und an breiterer gesellschaftlicher Akzeptanz interessiert.<sup>21</sup>

Zum anderen können die Colleges in denominationale und interdenominationale Einrichtungen unterschieden werden. Interdenominationale Einrichtungen sind nicht an eine bestimmte Denomination gebunden. Sie sind deswegen besonders in-

18 »Biola University« wurde 1908 von dem Unternehmer Lyman Stewart zusammen mit dem Pastor T. C. Horten als das »Bible Institute of Los Angeles« gegründet. Stewart war durch Öl-Geschäfte zu Vermögen gelangt, vgl. *Virginia Lieson Brereton*, *Training Gods Army. The American Bible School, 1880–1940*, Bloomington/Indianapolis 1990, S. 27.

19 Zu Charles Fuller vgl. *George Marsden*, *Reforming Fundamentalism. Fuller Seminary and the New Evangelicalism*, Grand Rapids 1987; *Stefanie Coché*, *Vom Beichtvater zum Verhaltenstherapeuten. Überzeugungsstrategien und Kommunikationsmuster bei Fundamentalisten und New Evangelicals (ca. 1920–1970)*, in: *HZ Bd. 309*, 2019, S. 70–101.

20 Für eine detaillierte Analyse der Auseinanderentwicklung der Fundamentalisten und Evangelikalen vgl. *Michael Hochgeschwender*, *Amerikanische Religion. Evangelikalismus, Pfingstlertum und Fundamentalismus*. Frankfurt am Main/Leipzig 2018.

21 *Laats*, *Fundamentalist U*, S. 1–11.

interessant, weil sich an ihnen junge Evangelikale aus unterschiedlichen Traditionen – also etwa baptistisch und methodistisch sozialisierte Evangelikale – mischen und zu einer übergeordneten Selbstwahrnehmung als evangelikal finden. Sie sind also ein wichtiger Baustein in der Konstruktion der Evangelikalen als zusammengehörige Gruppe in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

### **Geografische Lage**

Zur geografischen Lage ist zu sagen, dass sie zunächst einmal unspezifisch erscheint. Überall in den USA gibt es evangelikale Colleges. Sie treten weder im Süden noch im ländlichen Raum besonders geballt auf. Es lässt sich bei näherem Hinsehen eine besonders hohe Dichte evangelikaler Colleges und Universitäten in Südkalifornien rund um Los Angeles feststellen. Zu nennen wären hier allein für den Großraum Los Angeles die »Pepperdine University«, die »Biola University«, die »Azusa Pacific University« und das »Fuller Theological Seminary«. <sup>22</sup> Dies ist in zweifacher Weise aufschlussreich. Zum einen entspricht die Ballung evangelikaler Bildungseinrichtungen um Los Angeles dem Befund, dass konservative Religiosität in den USA ein Phänomen ist, welches nicht nur rurale, sondern auch urbane Gegenden prägt. <sup>23</sup> Zum anderen verweist die hohe Dichte evangelikaler Colleges darauf, dass sich Südkalifornien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem fundamentalistisch-evangelikalen Hotspot entwickelt hatte: Dem ökonomischen Niedergang, der konservativen Protestanten aus dem Süden drohte, entgingen viele von ihnen durch eine Westwärtswanderung. Insbesondere Südkalifornien zog viele Arbeitsmigranten aus den Südstaaten an. <sup>24</sup> Dies hing dort mit dem aus Washington finanzierten Aufbau technisch-militärischer Einrichtungen zusammen, die auf zugezogene Arbeitskräfte angewiesen waren. <sup>25</sup> Die evangelikale Universitätslandschaft zeigt daher eindrücklich, dass konservative christliche Religiosität keinesfalls ein Phänomen ist, das in erster Linie den sogenannten *flyover states* zuzuordnen wäre.

### **Studienangebot**

Hinsichtlich der Studienabschlüsse sind die evangelikalen Colleges vergleichbar aufgestellt. Sie bieten in der Regel zahlreiche Bachelorabschlüsse an und eine begrenzte Zahl an ausgewählten Graduiertenprogrammen. In ihrer inhaltlichen Aufstellung unterscheiden sich die Colleges allerdings gravierend voneinander. Manche bieten etliche Disziplinen an, etwa »Wheaton College«, andere konzentrieren

22 Dies sind lediglich die interdenominationalen evangelikalen Colleges in der Gegend, die Liste ließe sich durch weitere konservativ-protestantische Colleges mit denominationaler Bindung ergänzen.

23 *Hochgeschwender*, Amerikanische Religion, S. 166–169 und 171.

24 Neben dem Großraum Los Angeles war auch Detroit ein wichtiges Ziel der Arbeitsmigranten aus dem Süden, vgl. *Darren Dochuk*, *From Bible Belt to Sunbelt*, New York/London 2011, S. IX.

25 Ebd., S. 5 und 43 f. Außerdem: *Axel R. Schäfer*, *Countercultural Conservatives*. American Evangelicalism from the Postwar Revival to the New Christian Right, Madison 2011, S. 9.

sich auf ein ausgewähltes Angebot, das »Fuller Theological Seminary« zum Beispiel auf Psychologie. Trotzdem kann festgestellt werden, dass seit dem Zweiten Weltkrieg ein Ausbau folgender drei Fachbereiche in besonderem Maße stattgefunden hat: Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und Lebenswissenschaften.

Der Ausbau der Wirtschaftswissenschaften hing unmittelbar mit der Finanzierung durch republikanische Geldgeber in Südkalifornien in den 1960er-Jahren zusammen, wie Darren Dochuk detailliert gezeigt hat.<sup>26</sup> Auch Bethany Moreton hat sich bereits mit der Entstehung und Finanzierung wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an evangelikalen Einrichtungen beschäftigt.<sup>27</sup> Daher wird unser Beitrag den Fokus auf die anderen beiden Felder richten, die sich erfolgreich neu etablierten.

Eine weitere Disziplin, die für konservativ-protestantische höhere Bildungseinrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg an Bedeutung gewann, war die Psychologie: Dass evangelikale Bildungseinrichtungen heute mitunter seit Jahrzehnten Graduiertenprogramme in Psychologie anbieten, hängt mit drei entscheidenden Entwicklungen zusammen. Erstens führte die Neuformierung der *new evangelicals* in den USA in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer zunehmenden Bedeutung von Religion im Alltag. Es setzte sich der Anspruch durch, dass jede Handlung im Einklang mit der evangelikalen Glaubensausrichtung stehen musste.<sup>28</sup> Es lag nahe, diesen Anspruch auf Felder wie Konflikt- und Traumabewältigung auszuweiten. Für die Entdeckung dieses Themas durch die Evangelikalen spielte, zweitens, die massive Verbreitung psychologischen Wissens in der US-amerikanischen Gesellschaft insgesamt eine Rolle.<sup>29</sup> Drittens nahm der Bedarf an klinisch geschultem psychologischem beziehungsweise psychiatrischem Personal mit der Verwissenschaftlichung der psychologischen Folgen von Kriegseinsätzen zu. Es gab also einen krisensicheren Arbeitsmarkt für Psychologen. Durch eine Kombination dieser drei Faktoren erschien es evangelikalen Colleges attraktiv, selbst psychologische Experten auszubilden, die fest verankert im evangelikalen Glaubenskosmos waren.

Schließlich expandierten die Lebens- und Naturwissenschaften an evangelikalen Universitäten. Dies geschah im Einklang mit der Ausweitung entsprechender Fächer an säkularen Institutionen. Lebenswissenschaftliche Studiengänge waren für evangelikale Colleges deswegen geeignet, weil die *new evangelicals* anders als etwa *Christian Science* oder die Pfingstbewegungen die Schulmedizin nicht ablehnten. Auch naturwissenschaftliche Fächer, die eng mit der Rüstungsindustrie verbunden waren, wie etwa die Chemie, waren für evangelikale Colleges attraktiv, da die konservativen Protestanten sich als besonders patriotisch, kriegsaffin und antikommun-

26 Dochuk zeigt dies unter anderem anhand der bei Los Angeles gelegenen »Pepperdine University«, vgl. Dochuk, *From Bible Belt to Sunbelt*, S. 51.

27 Bethany Moreton, *To Serve God and Wal-Mart: The Making of Christian Free Enterprise*, Cambridge 2009.

28 Coché, *Vom Beichtvater zum Verhaltenstherapeuten*, S. 70–101.

29 James H. Capshew argumentiert schlüssig, dass der rasante Aufstieg der klinischen Psychologie nach dem Zweiten Weltkrieg die akademische Psychologie nachhaltig veränderte. Vgl. James H. Capshew, *Psychologists on the March. Science, Practice, and Professional Identity in America, 1929–1969*, Cambridge 1999, S. 174; weiterführend: Donald K. Routh, *Clinical Psychology since 1917. Science Practice and Organization*, New York/London 1994.

nistisch stilisierten.<sup>30</sup> In den USA kooperierten mit dem Aufkommen des Kalten Kriegs Pharmaunternehmen, Petrochemie, Wissenschaftler und staatliche Organe zunehmend miteinander, um möglichst große Fortschritte in kurzer Zeit zu ermöglichen.<sup>31</sup> Auch evangelikale Colleges waren Teil solch übergreifender Kooperationen und empfangen in diesem Kontext auch staatliche Gelder zur Unterstützung ihrer Forschung.

## II. Förderung und Finanzierung evangelikaler Collegeprogramme

Um die Frage nach der Akzeptanz evangelikaler Colleges und der Integration in ihre jeweilige Region sowie in die amerikanische Hochschullandschaft insgesamt näher bestimmen zu können, wird im Folgenden ein Einblick in die finanziellen Zuwendungen von drei Colleges gegeben. Die drei Beispielfälle entstammen unterschiedlichen Entstehungstraditionen und sind geografisch gestreut, damit kein einseitiges Bild der Finanzierung evangelikaler Hochschulen gezeichnet wird: »Wheaton College« bei Chicago entstand im 19. Jahrhundert und widersetzte sich dem Säkularisierungstrend. »Gordon College« hat sich aus einer *missionary training school* entwickelt und liegt in Wenham, Massachusetts. Das »Fuller Theological Seminary« ist erst 1947 als evangelikale Hochschule in Pasadena, Kalifornien, gegründet worden. Die Analyse erfolgt auf der Basis von Zeitungsmeldungen über Förderungserfolge und wird ergänzt durch Angaben zur Finanzierung aus den Vorlesungsverzeichnissen. Die lokalen Zeitungen meldeten bereits kleinere finanzielle Erfolge und bieten daher die Möglichkeit, einen Eindruck über die Bandbreite der Geldgeber zu gewinnen.<sup>32</sup>

Es zeigt sich, dass die Colleges von einer Reihe unterschiedlicher Förderungen profitierten. »Wheaton College« erhielt in den 1950er- und 1960er-Jahren unter anderem Spenden von der »National Science Foundation«<sup>33</sup>, also staatliche Fördergelder, und vom »McCormick Trust«.<sup>34</sup> Der »McCormick Trust« war eine private Stiftung des ehemaligen Herausgebers der Chicago Tribune, Robert R. McCormick. Die Stiftung engagierte sich vor allem in Chicago und seinem Umland. Die geografische Nähe spielte auch bei Zuwendungen aus der Wirtschaft häufig eine Rolle. Zudem bekam das College regelmäßig Gelder von zahlreichen Unternehmen, die oft, aber nicht immer, der Gegend um Chicago herum verbunden waren, etwa der »Northern Illinois Gas Company«<sup>35</sup> oder der »Illinois Bell Telephone Company«.<sup>36</sup>

30 Marsden, *Reforming Fundamentalism*, S. 54 ff.

31 Vgl. Nathan Crowe, *Biotechnology*, in: *Georgina M. Montgomery/Mark A. Largent* (Hrsg.), *A Companion to the History of American Science*, New Jersey 2016, S. 291–305, hier: S. 299.

32 Das Ziel dieses Beitrags ist es daher nicht, ein vollständiges Bild der Finanzierung der einzelnen Colleges zu zeichnen.

33 O. V., *Wheaton Professor Gets Chemistry Study Grant*, in: *Chicago Tribune* (CT), 27.10.1955; o. V., *Wheaton College Instructor Get Science Grants*, in: CT, 14.1.1971.

34 O. V., *R. R. McCormick Trust Grants \$ 984,000 in '64*, in: CT, 1.1.1965.

35 O. V., *Gas Company Offers \$ 3000 for Science Hall*, in: CT, 5.8.1965.

36 O. V., *Wheaton College Receives Grant*, in: CT, 13.6.1971.



Schließlich sind Spenden der eigenen »Alumni Association« zu nennen.<sup>37</sup> Insgesamt gelang es Wheaton als evangelikales Flagship-College, welches zugleich einen sehr guten Ruf in akademischer Hinsicht hatte, besonders viele Fördergelder an Land zu ziehen. Aber auch für andere evangelikale Einrichtungen, wie Fuller und »Gordon College«, können unterschiedliche Finanzierungsquellen nachgewiesen werden.

Wie Wheaton profitierte das »Fuller Theological Seminary« sowohl von staatlichen als auch von nichtstaatlichen Förderungen. Die staatlichen Förderungsmittel für Fullers psychologisches Institut stammten zum Beispiel aus dem »National Institute of Mental Health« (NIMH).<sup>38</sup> Das Institut unterstützte etwa Paul W. Clement, den Leiter des »Psychological Center« – die an Fuller angegliederte Gemeindeclinik beziehungsweise das Therapiezentrum – in seiner Forschung zu schüchternen Kindern.<sup>39</sup> Auch der umstrittene Psychologe George Alan Rekers konnte erfolgreich Mittel des NIMH einwerben.<sup>40</sup> Der von 1975 bis 1977 in Fuller angestellte Psychologe Rekers machte sich einen Namen durch die langjährige Erforschung vermeintlicher Ursachen von Homosexualität und Transidentifikation in der Kindheit.<sup>41</sup> Fuller profitierte zudem viel von Förderungen, die eine Verbindung zum evangelikalen Milieu oder religiöse Förderschwerpunkte hatten: In den Vorlesungsverzeichnissen des »Fuller Theological Seminary« finden sich bereits frühzeitig Förderungen der Psychologieprogramme durch die »Lilly Endowment Inc.« und die »Weyerhaeuser Foundation«. Zu den Weyerhaeusers hatte Fuller eine über Jahrzehnte bestehende direkte Verbindung. Nicht nur war C. Davis Weyerhaeuser langjähriges Mitglied im Board of Trustees bei Fuller, sondern er war mit seiner Ehefrau einer der wesentlichen Förderer des neu errichteten Psychologiegebäudes von 1986, das bis heute ihre Namen trägt: das C. Davis and Annette B. Weyerhaeuser Psychology Building.<sup>42</sup> Die »Lilly Endowment Inc.« geht auf den aus Indiana stammenden pharmazeutischen Unternehmer Eli Lilly zurück und wurde von ihm 1937 begründet. Einer ihrer Förderschwerpunkte ist Religion.<sup>43</sup> Auch Fuller erhielt Spenden von Alumni. Eine genauere Betrachtung der Aktivitäten der Alumni zeigt zudem, wie sehr die

37 O. V., Wheaton Professor Gets Chemistry Study Grant, in: CT, 27.10.1955.

38 Das Institut ist Teil des »National Institute of Health«, der größten und renommiertesten staatlich getragenen Forschungseinrichtung im Gesundheitssektor, die wiederum vom »United States Public Health Service« getragen wird.

39 *Pauline Thompson*, Shy Children Assisted by Development Unit, in: Star News, 10.1.1976, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 146, Box 7, Folder 7.

40 Die Autoren gaben dies etwa bei dem folgenden publizierten Artikel in der ersten Fußnote an: *Alexander C. Rosen/George A. Rekers/Linda Rogers Friar*, Theoretical and Diagnostic Issues in Child Gender Disturbances, in: The Journal of Sex Research 13, 1977, S. 89–103, hier: S. 89: »The preparation of this paper was supported in part by United States Public Health Service Research Grants MH21803 and MH28240 awarded to Dr. Rekers and Dr. Rosen from the National Institute of Mental Health.«

41 Ebd.

42 Das Bild des »C. Davis and Annette B. Weyerhaeuser Psychology Building« führt die Fuller-Administration auf einer eigenen Überblickseite auf: Fuller, About, History and Facts, The C. Davis and Annette B. Weyerhaeuser Psychology Building, URL: <<https://www.fuller.edu/about/history-and-facts/walking-tour/c-davis-and-annette-b-weyerhaeuser-psychology-building/>> [22.11.2022].

43 Geschichte des Lilly Endowment, URL: <<https://lillyendowment.org/about/history-and-founders/>> [21.7.2021].

evangelikalen Colleges untereinander vernetzt waren. Dies gilt vor allem für Wheaton und Fuller: Ein Beispiel hierfür ist der berühmteste Alumnus Wheatons, der Prediger Billy Graham. Graham war langjähriges Mitglied des Boards am »Fuller Theological Seminary«. Ein anderes Beispiel für eine Wheaton Alumna, die sich in Fuller engagierte, ist die Vize-Präsidentin der »George S. May International Company«, Jean May Rech.<sup>44</sup> Rech war sehr an psychologischen Studiengängen interessiert und war zum einen im Board of Trustees bei Fuller und spendete zum anderen ihrer Alma Mater, Wheaton, in den 1980er-Jahren zweckgebunden Geld, um ein Graduiertenprogramm in dieser Disziplin finanziell zu unterstützen. Aus diesem Grund heißt einer der Lehrstühle am Psychologiedepartment in Wheaton bis heute »Dr. Arthur P. Rech and Mrs. Jean May Rech Endowed Chair in Psychology«.<sup>45</sup>

Für die Lebens- und Naturwissenschaften des »Gordon College« finden sich auf der hier verwendeten Quellenbasis zwar keine Förderungen durch staatliche Institutionen, dies bedeutet allerdings nicht, dass Gordon keinerlei staatliche Gelder erhielt: Staatliche Förderprogramme in der Anfangszeit des Kalten Kriegs, wie jene durch den »National Defense Education Act« (1958) ermöglichten, waren häufig eher *indirekter* Natur und spülten Geld über die Förderung von Studierenden oder bestimmten steuerlichen Vergünstigungen in die höheren Bildungsinstitutionen.<sup>46</sup> Nachweisbar erhielt Gordon Gelder von der »Research Corporation for Science Advancement« (RCSA).<sup>47</sup> Die RCSA spielt in der Förderung der Naturwissenschaften in den USA eine wichtige Rolle. Sie fördert seit ihrer Gründung im Jahr 1912 Forschungen in diesem Bereich und versteht sich selbst nicht als religiös.<sup>48</sup> Zudem profitierte Gordon genau wie Wheaton auch von unternehmensnahen Stiftungen, zum Beispiel der »Kresge Foundation«.<sup>49</sup> Bei der »Kresge Foundation« handelt es sich um eine Gründung des Unternehmers Sebastian Kresge, die ebenfalls nicht religiös ausgerichtet ist.<sup>50</sup> Die Naturwissenschaften in »Gordon College« erhielten auch anonyme Zuwendungen in signifikanter Höhe, 1960 etwa 10.000 Dollar für Laborausstattungen und 25.000 Dollar für ihr »Emery Science Laboratory«.<sup>51</sup>

44 Der Prediger Billy Graham und die Unternehmerin Jean May Rech sind als Mitglieder des Fuller Board of Trustees zum Beispiel im Vorlesungsverzeichnis von 1989–90 auf Seite 156 aufgeführt. Vgl. Fuller Theological Seminary 1989–90 Catalog, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archives and Special Collections, Digital Archives, URL: <<https://cdm16677.contentdm.oclc.org/digital/collection/p16677coll15/id/183/rec/1>> [21.4.2021].

45 Der aktuelle Inhaber des Lehrstuhls heißt Mark Yarhouse. Wheaton College, Academics, Faculty, Mark Yarhouse, URL: <<https://www.wheaton.edu/academics/faculty/mark-yarhouse/>> [22.7.2021].

46 Axel R. Schäfer, *Piety and Public Funding. Evangelicals and the State in Modern America*, Philadelphia 2012, S. 34 f.

47 Die RCSA förderte die Forschungen von Dr. H. Omar Olney 1960 in unbekannter Höhe, vgl. o. V., *Gordon College Receives 2 Grants*, in: *The Boston Globe (TBG)*, 9.5.1960.

48 Zur RCSA vgl. Annika Philipps, *Die Kommodifizierung von Wissen. Zur Verwertung universitärer Forschungsergebnisse in Deutschland und den USA*, in: *Thomas R. Eimer/Kurt Röttgers/Barbara Völzmann-Stickelbrock* (Hrsg.), *Die Debatte um geistiges Eigentum. Interdisziplinäre Erkundungen. Rechtswissenschaft – Politikwissenschaft – Philosophie*, Berlin 2010, S. 161–180.

49 O. V., *Gordon College Gets \$25,000 Kresge Grant*, in: *TBG*, 23.6.1958.

50 The Kresge Foundation, *Our Founder: S. S. Kresge. From Humble Beginnings*, URL: <<https://kresge.org/about-us/our-story/our-founder-s-s-kresge/>> [25.1.2022].

51 O. V., *Gordon College Receives 2 Grants*, in: *TBG*, 9.5.1960.

Die Analyse zeigt, dass sich evangelikale Einrichtungen ähnlich finanzierten wie andere private Colleges und Universitäten in den USA. Sie erhielten staatliche Fördergelder, Zuwendungen von Alumni, Förderungen durch Stiftungen und Spenden aus dem Wirtschaftssektor. Die Finanzierung aus unterschiedlichen Quellen zu einer Zeit der kompetitiven Erweiterung des Marktes der höheren Bildung kann als Indiz für die Akzeptanz evangelikaler Colleges über ihre eigene Klientel hinaus gelesen werden. Für viele potenzielle Geldgeber war das spezifische Selbstverständnis evangelikaler Colleges kein Problem. Sie trauten den Colleges solide Forschung trotz, wegen oder unter Absehung ihres evangelikalen Charakters zu. So schien die offizielle Ausrichtung der Forschung und Lehre entsprechend einem wörtlichen Bibelverständnis für staatliche Förderungen kein Hindernis zu sein. Alumniverbände unterstützten ihre ehemaligen Colleges, gerade weil sie eine solche dezidiert evangelikale Einrichtung fördern wollten.

Besonders erklärungsbedürftig erscheint der Umstand, dass die evangelikalen Colleges ein Interesse an staatlicher Förderung hatten, da die Evangelikalen nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend antietatistisch auftraten.<sup>52</sup> Von 1945 bis in die 1960er-Jahre explodierte die staatliche Förderung lebenswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Forschung in den USA geradezu und hielt sich bis in die 1980er-Jahre auf einem hohen Niveau.<sup>53</sup> Die evangelikalen Colleges partizipierten an diesem Förderungsboom. Axel R. Schäfer attestiert ihnen sogar einen enorm erfolgreichen Umgang mit staatlicher Förderung seit dem Beginn des Kalten Kriegs. Schäfer folgend erklärt sich der Erfolg der *new evangelicals* auch daraus, dass sie einerseits durch ihre antistaatliche Rhetorik in der Lage waren, sich mit säkularen konservativen Akteuren zu vernetzen, und andererseits aber gerne von staatlichen Fördermaßnahmen profitierten und auf diese Weise ihre eigenen Strukturen stabilisieren und ausweiten konnten.<sup>54</sup>

### III. Die Akkreditierung psychologischer Studiengänge am »Fuller Theological Seminary«

Während für viele Geldgeber die evangelikale Ausrichtung einer Hochschule kein Problem darstellte, verhielt sich dies im Zuge der fachlichen Akkreditierung der APA anders.<sup>55</sup> Beispielhaft beleuchtet der Beitrag im Folgenden den Akkreditierungsprozess von Fuller: Fuller strebte als erste dezidiert evangelikale Einrichtung die fachliche Akkreditierung ihres Studiengangs »Clinical Psychology« durch den

52 Zu der Abkehr konservativer Protestanten von der Demokratischen Partei und ihrem Anschluss an republikanische Ideologien vgl. *Dochuk*, From Bible Belt to Sunbelt.

53 Vgl. *Nicolas Rasmusen*, Biomedicine and Its Historiography: A Systematic Review, in: *Michael Dietrich/Mark Borrello/Oren Harman* (Hrsg.), Handbook of the Historiography of Biology, Cham 2018, S. 1–21.

54 *Schäfer*, Piety and Public Funding, S. 5 ff., 10 f. und 16.

55 Fachliche Akkreditierungsagenturen sind von regionalen zu unterscheiden. Regionale Akkreditierungsagenturen akkreditierten zahlreiche evangelikale Colleges bereits früh. Zudem gründeten frühere Bible Schools 1947 sogar eine eigene Akkreditierungsagentur. Vgl. *Worthen*, Apostles of Reason, S. 106.

Landesverband der Psychologie in den USA, der APA an.<sup>56</sup> Die Akkreditierung der psychologischen Studiengänge des »Fuller Theological Seminary« ist auch deswegen von übergreifender Relevanz, weil die APA danach zahlreiche Programme anderer evangelikaler Einrichtungen absegnete. Zwei Themen erwiesen sich im Zuge der Akkreditierung als strittig und sollen näher beleuchtet werden: die evangelikale Grundsatzserklärung – das sogenannte *Statement of Faith* – und die Diagnose *Homosexualität*.

### **Das »Statement of Faith« in den Akkreditierungsverhandlungen**

Das »Statement of Faith«, in dem festgehalten wurde, dass lediglich gelehrt werden dürfe, was mit dem Wortlaut der Bibel vereinbar sei, stellte eine besondere Hürde in Akkreditierungsverhandlungen dar. Wie mit dieser speziellen Herausforderung von beiden Seiten umgegangen wurde, also vonseiten des säkularen Fachverbands und vonseiten der evangelikalen Akteure, erscheint äußerst aussagekräftig, um den Erfolg und die Akzeptanz evangelikaler Colleges in den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erklären und darüber hinaus um Rückschlüsse auf das Verhältnis von konservativer Religion und Wissenschaft in den USA insgesamt zu ziehen. Das Ziel der Akkreditierung bestand seit der Begründung des Studiengangs im Jahr 1965; Fuller erreichte sie indes erst Mitte der 1970er-Jahre.<sup>57</sup> In der Zwischenzeit arbeitete Fuller strategisch auf die Erfüllung der Bewertungskriterien für die Akkreditierung hin: Hierzu zählten neben den psychologischen Veranstaltungen die angemessene Bezahlung der Mitarbeiter, ausreichende Mitarbeiter, ausreichende Fachliteratur in der Bibliothek.<sup>58</sup> Während diese Ziele alle irgendwann erreicht werden konnten, stellte das »Statement of Faith« aus Sicht der APA einen entscheidenden und in unterschiedlichen Akkreditierungsverhandlungen immer wieder aufkommenden Kritikpunkt dar, wie in einem Report des damaligen Dekans des

56 Andrews, Looking with Favor on Fuller. Andrews schreibt: »Fuller's program, which attempts to integrate psychology and theology, is at present the only APA-approved training program in the country that is not affiliated with a major university. [...] The ruling also affects other schools with religious affiliations that are moving toward a request for APA approval of their graduate psychology programs. These include Baylor University, a Southern Baptist school in Waco, Texas, the Mormon-run Brigham Young University in Provo, Utah and the Rosemead Graduate School of Professional Psychology, affiliated with Biola College in California.«

57 Die Zielsetzung geht aus einem Protokoll von 1963 hervor, in dem die »Psychology Faculty« darüber diskutiert, wie der Studiengang benannt werden solle: Report: Meeting of Psychology Committee, 25.9.1963, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 146, Box 6, Folder 12. Ebenso wird dieses Ziel in einem Informationskästchen neben einem Interview mit Vertretern Fullers im April 1963 formuliert: Interview im Christian Herald, April 1963, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 146, Box 4, Folder 2. Die erstmalige Akkreditierung benennt der damalige Präsident des Seminary, David Allan Hubbard, im Jahresbericht von 1973–1974: Jahresbericht, 1973–1974, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 150, Box 184, S. 15.

58 Ebd., S. 19.

Psychologiedepartments von 1979 deutlich wird.<sup>59</sup> Das »Statement of Faith« war aus der Perspektive der APA in zweifacher Hinsicht problematisch. Zum einen stand es der Freiheit der Forschung im Weg und zum anderen führte es zur religiösen Diskriminierung von Lehrenden und Studierenden mit anderem oder ohne religiösem Hintergrund. Innerhalb der evangelikalen Community hingegen kam das »Statement of Faith« für die Mitarbeiter aber beinahe dem Status einer religiösen Akkreditierung gleich: Damit signalisierte Fuller unmissverständlich, dass Studierende hier in einem gesicherten, evangelikalen Rahmen ihre Ausbildung genießen würden.<sup>60</sup> Das Statement gegen die fachliche Akkreditierung einzutauschen war für Fuller nicht denkbar. Ohne die fachliche Akkreditierung waren die beruflichen Chancen in der klinischen Psychologie aber schlecht: von nicht akkreditierten Studiengängen konnten Studierende nicht in akkreditierte wechseln, die Praktika waren weniger angesehen, die Einrichtungen erhielten weniger und schlechtere Förderungen.<sup>61</sup> Insofern stand Fuller hier vor einem Dilemma. Fuller löste diese Problematik, indem die Einrichtung der APA in Teilen entgegenkam. Das College behielt das »Statement of Faith« für die Mitarbeiter, schaffte es jedoch für die Studierenden ab und öffnete sich damit zumindest auf dem Papier zum Beispiel katholischen oder jüdischen Studierenden.<sup>62</sup> Zudem bemühte sich Fuller seit 1978/79, seine Mitarbeiter im Sinne der APA-Richtlinien diverser aufzustellen, und suchte explizit nach Frauen und People of Color.<sup>63</sup> Diese Lösung akzeptierte die APA.<sup>64</sup> Bemerkenswert erscheint uns hierbei, dass durch die Beibehaltung des »Statement of Faith« nach wie vor die Freiheit der Forschung deutlich eingeschränkt blieb. Diversität zu forcieren und Diskriminierung abzubauen erschien der APA zu Beginn der 1970er-Jahre von größerer Bedeutung zu sein, als die Freiheit der Forschung zu verteidigen. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass evangelikale Wissenschaftler schnell selbst versuchten, sich als Opfer von Diskriminierung im öffentlichen Bildungsraum zu inszenieren. Sie regten etwa an, auch innerhalb der APA die religiöse Affiliation anzugeben und die religiöse Vielfalt und damit auch ihre eigene Position innerhalb der APA zu stärken.<sup>65</sup> Die Akkreditierung der psychologischen Studiengänge bei Fuller entfaltete zudem eine Signalwirkung. Hier hatte die APA einen

59 Report of Neil C. Warren, 1979, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 146, Box 12, Folder »Warren et al. 01-08-1981«.

60 *Laats*, Fundamentalist U, S. 124.

61 Ebd., S. 165.

62 Fuller Theological Seminary 1982–83 Catalog for the Graduate Schools of Theology, Psychology and World Mission, 1982, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archives and Special Collections, Digital Archives, URL: <<https://cdm16677.contentdm.oclc.org/digital/collection/p16677coll15/id/177/rec/1>> [20.1.2022], S. 17; Fuller Theological Seminary 1990–91 Catalog, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archives and Special Collections, Digital Archives, URL: <<https://cdm16677.contentdm.oclc.org/digital/collection/p16677coll15/id/212/rec/34>> [21.4.2021], S. 14.

63 Jahresbericht 1978–1979, 1979, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 150, Box 185, S. 27.

64 Denn die APA reakkreditierte Fuller im Juni 1980 – angeblich mit einer einstimmigen Entscheidung der Akkreditierungskommission: Jahresbericht 1979–1980, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 150, Box 185, S. iii.

65 *Joseph K. Neumann*, The American Psychological Association and Value Pluralism, in: *Journal of Psychology and Theology* 14, 1986, S. 185–193, hier: S. 190: »[...] APA's publication manual (Ame-

psychologischen Studiengang einer Hochschule fachlich akkreditiert, in dessen Rahmen der Besuch theologischer Kurse obligatorisch vorgeschrieben wurde und in denen ausschließlich Inhalte gelehrt werden durften, die mit einem wörtlichen Bibelverständnis vereinbar waren. Wengleich Fuller in den 1970er- und 1980er-Jahren zunehmend als vergleichsweise progressive evangelikale Einrichtung wahrgenommen wurde, verstand die evangelikale Community diese Akkreditierung als Türöffner und Präzedenzfall. Es erschien nun wahrscheinlicher, dass die APA auch die Programme anderer evangelikaler Hochschulen absegnen würde.<sup>66</sup> So bemühten sich seitdem zahlreiche andere evangelikale Colleges und Universitäten – auch konservativere Einrichtungen – erfolgreich um eine Akkreditierung. In der Regel nahm die erfolgreiche Akkreditierung mehrere Jahre der strategischen Vorbereitung in Anspruch. Das evangelikale Flagship-College Wheaton erreichte diesen Status etwa erst 1998, fünf Jahre nach Einsetzen des Studiengangs.<sup>67</sup>

### **Fullers Abschied von der Diagnose »Homosexualität«**

Fuller achtete die Entscheidungen der APA, aber erfüllte sie nicht vorausseilend oder aus eigener Überzeugung, wie sich am Beispiel des Umgangs mit dem Psychologen Paul Cameron und seinen Forschungen zur vermeintlichen Entstehung von Homosexualität bei Kindern zeigt.<sup>68</sup> Homosexualität wurde in der Psychologie und Psychiatrie bis 1973/74 mehrheitlich<sup>69</sup> als diagnostizierbare Erkrankung verstanden und von der Publikation des ersten »Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders« (DSM) 1952 bis zur Publikation des DSM-III 1980 als solche in diagnosti-

---

rican Psychological Association, 1983) should be amended to require an author value listing of all articles, particularly those involving or related to humans. The value listing would specify the general value system of the article's first author (e.g., evangelical Christian, atheistic humanist) in the methods section of the paper.«

66 Andrews, Looking with Favor on Fuller.

67 Wheaton College, Graduate School, Degrees, PhD in Clinical Psychology, URL: <<https://www.wheaton.edu/graduate-school/degrees/phd-in-clinical-psychology/>> [21.10.2022]; Catalog of Wheaton College 1999–2000, 1999, Wheaton College, Buswell Library, Special Collections, URL: <[https://archives.wheaton.edu/repositories/2/digital\\_objects/1918](https://archives.wheaton.edu/repositories/2/digital_objects/1918)> [21.10.2022], S. 154.

68 Zu bemerken ist hier, dass Cameron zunächst völlig andere Forschungsschwerpunkte hatte und zu den gesundheitlichen Folgen des Passivrauchens gearbeitet hatte. Seit Mitte der 1970er-Jahre forschte er allerdings zunehmend zu »Homosexualität« und radikalisierte sich. Vgl. *Marie-Amélie George*, The Custody Crucible: The Development of Scientific Authority about Gay and Lesbian Parents, in: Law and History Review 34, 2016, S. 487–529, hier: S. 520.

69 Bereits vor der Streichung der Diagnose aus dem DSM führte die Frage, inwiefern Homosexualität eine Erkrankung sei, sowie die dazu mitunter durchgeführten Tests unter Psychologen zu unterschiedlichen Positionen, wobei es in den 1950er- und 1960er-Jahren eine Mehrheit für die Diagnose gab: Evelyn Hooker etwa gilt als eine der Vertreter\*innen des Fachs, die sowohl die Diagnose als auch die Testung, etwa den Rorschach-Test, bereits in den 1950er-Jahren kritisierten. Vgl. *Peter Hegarty*, Homosexual Signs and Heterosexual Silences. Rorschach Research on Male Homosexuality from 1921 to 1969, in: Journal of the History of Sexuality 12, 2003, S. 400–423, hier: S. 401; *Tom Waidzun*, The Straight Line. How the Fringe Science of Ex-Gay Therapy Reoriented Sexuality, Minneapolis 2015, S. 37.

schen Handbüchern geführt.<sup>70</sup> 1974 hatte der Landesverband der Psychiatrie in den USA beschlossen, diese Diagnose aus dem kommenden Handbuch, dem DSM-III, ersatzlos zu streichen.<sup>71</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt war es üblich, Homosexualität und seine angeblichen *Ursachen* klinisch zu erforschen.

Cameron, dessen Grundannahmen zu Homosexualität nicht mit der bereits 1974 beschlossenen Streichung von Homosexualität als psychiatrischem Krankheitsbild vereinbar waren, trat noch 1978 eine Stelle am »Fuller Theological Seminary« an. Mit dem offiziellen Inkrafttreten des DSM-III im Jahre 1980 wäre die Einstellung Camerons in den Akkreditierungsverhandlungen zu einem Problem geworden. Um 1980 strengte die APA sogar eine Untersuchung gegen Cameron an, die sein methodisches Vorgehen in seinen Forschungen überprüfte. 1983 kam der Verband zu einer Entscheidung und schloss Cameron aus.<sup>72</sup> Indem Fuller Camerons Vertrag 1979 nicht verlängerte<sup>73</sup>, vermied die evangelikale Hochschule eine Konfrontation mit der APA, die ihre Reakkreditierung erschwert hätte. Die genauen Gründe für die Vertragsauflösung können nicht eindeutig rekonstruiert werden, allerdings liegt es nahe, anzunehmen, dass ein 1978 erschienenes Buch Camerons hierzu beigetragen haben dürfte. Die Publikation trug den Titel »Sexual Gradualism« und Cameron empfahl darin Eltern – so paraphrasiert es die Rechtshistorikerin George –, »[to] allow their children to experiment with heterosexual intimacy, short of intercourse, to prevent homosexuality«. <sup>74</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint die Vermutung plausibel, dass sich Paul Cameron hiermit in zweifacher Weise selbst für die Fuller-Administration untragbar machte: Einerseits konnte die implizierte Botschaft des Buches für die Administration den hohen Wert vorehelicher Enthaltensamkeit missachten. Schließlich hatten Einrichtungen wie Fuller oder Wheaton Standards zum Verhalten auf dem Campus formuliert, die seit Mitte der 1970er-Jahre auch explizit das Sexualleben der Hochschulmitglieder ansprachen.<sup>75</sup> Andererseits geriet Camerons Forschung zu Homosexualität um 1980 in den Fokus der APA und wurde in seiner

70 Die divergierenden Jahreszahlen ergeben sich aus unterschiedlichen Angaben zur Datierung des Beschlusses, Homosexualität als Diagnose nicht mehr in das DSM-III aufzunehmen. Einmal bezieht sich die Datierung auf die Präsentation des Vorschlags zur Streichung auf einer Tagung der APA im Jahr 1973, einmal auf die Aufnahme der Arbeit am DSM-III durch die damit beauftragte Task Force, geleitet von Robert Spitzer im Jahr 1974: *Waidzunias*, *The Straight Line*, S. 6; *Hannah S. Decker*, *The Making of DSM-III. A Diagnostic Manual's Conquest of American Psychiatry*, New York 2013, S. XVII.

71 *Decker*, *The Making of DSM-III*, S. XV.

72 *Mark E. Pietrzyk*, *Queer Science*. Paul Cameron, Professional Sham, in: *The New Republic* 14, 1994, S. 10 f.; *George*, *The Custody Crucible*, S. 521.

73 Jahresbericht 1979–1980, 1980, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archive and Special Collections 150, Box 185, S. 26. Nach seiner Tätigkeit bei Fuller war Paul Cameron an der Gründung des »Institute for the Scientific Investigation of Sexuality (ISIS)« – später »Family Research Institute« – maßgeblich beteiligt und fungiert bis heute als dessen Vorsitzender. Die Organisation wurde eigenen Angaben zufolge mit dem Ziel gegründet, Forschung gegen Homosexualität zu produzieren. Family Research Institute, About, URL: <<https://www.familyre-searchinst.org/about/>> [11.1.2022].

74 *George*, *The Custody Crucible*, S. 521.

75 In Wheaton fügte man bereits 1975–1976 einen Satz zum Standard hinzu, der vorehelichen Geschlechtsverkehr als Sünde brandmarkte. Vgl. *Bulletin of Wheaton College 1975–1976*, 1975, Wheaton College, Buswell Library, Special Collection, URL: <[https://archives.wheaton.edu/repositories/2/digital\\_objects/1931](https://archives.wheaton.edu/repositories/2/digital_objects/1931)> [21.10.2022], S. 28. In Fuller führte die Administration den

Wissenschaftlichkeit überprüft. Für eine Institution wie Fuller, die bereits seit ihrer Gründung wissenschaftliche Qualität wichtig nahm und in dieser Hinsicht konkurrenzfähig sein wollte<sup>76</sup>, war ein homophober Aktivist inakzeptabel, wenn man nicht das eigene wissenschaftliche Standing gefährden wollte. Gleichzeitig manifestierte der Weggang von Paul Cameron möglicherweise den seit den 1960er-Jahren verbreiteten Ruf Fullers innerhalb der konservativen evangelikalen Bildungseinrichtungen, eher zu dem liberaleren, progressiveren Spektrum der Evangelikalen zu tendieren.<sup>77</sup>

## Fazit

Abschließend lassen sich drei zentrale Befunde festhalten. Erstens erfuhren evangelikale Colleges als wissenschaftliche Akteure Akzeptanz und glichen nicht nur in ihrer sozialen Funktion säkularen Hochschulen, wie dies bereits Adam Laats herausgearbeitet hat:<sup>78</sup> Vielmehr erhielten evangelikale Einrichtungen mit unterschiedlichen Entstehungstraditionen von unterschiedlichen Akteuren Gelder für ihre naturwissenschaftlichen und psychologischen Forschungen. Hierzu gehörten verschiedenste säkulare Geldgeber: wissenschaftliche Organisationen, staatliche Institutionen, Stiftungen mit und Stiftungen ohne religiöse Anbindung. Die Berichterstattung in den lokalen Medien unterstreicht noch einmal die Relevanz, die den Colleges in ihrer jeweiligen Region zugeschrieben wurde. Daneben waren sie durch Spenden religiös orientierter Stiftungen und Zuwendungen ihrer eigenen Alumni solide in der eigenen Community vernetzt. Wirtschaftlich waren die neuen Programme der evangelikalen Hochschulen folglich in ihrer Region und in der wissenschaftlichen Förderlandschaft verankert.

Zweitens zeigen die Akkreditierungsverhandlungen des »Fuller Theological Seminary« darüber hinaus, welche eine starke Verhandlungsposition evangelikale Colleges mitunter haben konnten. Die Akkreditierungsverhandlungen im Fach Psychologie verdeutlichen sowohl, dass evangelikale Colleges gewillt waren, sich bestimmten Anforderungen und Auflagen zu unterwerfen, als auch, dass sie in der Lage waren, das Verständnis von Wissenschaft mitzubestimmen und zu verschieben. Indem Fuller durchsetzte, dass die APA ihr »Statement of Faith« für die Mitarbeiter akzeptierte, betraten nach Fuller auch weitere evangelikale Colleges als aktive Protagonisten erfolgreich die Bühne wissenschaftlicher Aushandlungsprozesse.

---

Verweis auf Sexualität erst zehn Jahre später ein, widmete dem Thema jedoch eine eigene Erklärung. Wenngleich es zu Paul Camerons Zeit diese Erklärung nicht abgedruckt im Vorlesungsverzeichnis gab, ist es unwahrscheinlich, dass die Administration dies vorher grundlegend anders sah. Eher ist davon auszugehen, dass die Erklärung im Verzeichnis diesem Verständnis öffentlichkeitswirksam Nachdruck verleihen sollte: Fuller Theological Seminary 1985–1986 Catalog, 1985, Fuller Theological Seminary, David Allan Hubbard Library, Archives and Special Collections, Digital Archives, URL: <<https://cdm16677.contentdm.oclc.org/digital/collection/p16677coll15/id/184/rec/1>> [21.10.2022], S. 142.

76 Marsden, *Reforming Fundamentalism*, S. 56.

77 Schäfer, *Countercultural Conservatives*, S. 114.

78 Laats, *Fundamentalist U*, S. 7.



Eben durch diesen Erfolg in der Verschiebung wissenschaftlicher Standards kann die Akkreditierung, drittens, nicht als Verwissenschaftlichung im engeren Sinne gelesen werden – und zwar weder innerhalb der evangelikalen Institutionen noch in der amerikanischen Hochschullandschaft insgesamt. Innerhalb der evangelikalen Hochschulen zeigt das Beispiel der Akkreditierungsprozesse in Fuller eindrücklich, dass hier ein differenzierteres Bild gezeichnet werden muss. Im Zuge der Akkreditierung verabschiedete Fuller sich tatsächlich von Mitarbeitern, deren Haltungen die *scientific community* des Fachs als nicht mehr vertretbar betrachtete, etwa von Forschungen zum »Verlernen/Verhindern« von Homosexualität. Dies bedeutete nicht, dass entsprechende Auffassungen in Fuller nicht weiter geteilt worden wären, wie zum Beispiel an dem Verhaltenskodex der Hochschule zu sehen ist, der Homosexualität weiterhin ahndete.<sup>79</sup> Mit der Beibehaltung des »Statement of Faith« für die Mitarbeiter verteidigte Fuller aber zugleich die Religionsfreiheit vor der Forschungsfreiheit. Über die einzelne evangelikale Institution hinaus verweist die Akkreditierung unter diesen Kompromissbedingungen zugleich darauf, dass Maßstäbe wie intersubjektive Nachvollziehbarkeit für eine wirkmächtige wissenschaftliche Organisation, wie die APA, verhandelbar waren und somit an Bedeutung einbüßten. Sinnvoller erscheint es, die Akkreditierung und die erfolgreiche Einwerbung auch von Fördermitteln als Anhaltspunkte für eine Professionalisierung der evangelikalen Colleges zu beschreiben: Sie organisierten und finanzierten sich in ähnlicher Weise, wie dies auch andere amerikanische Hochschulen auf ihrem Weg als erfolgreiche Teilnehmer auf dem Markt der höheren Bildung taten, nahmen an qualitätssichernden Prozessen teil und unterwarfen sich damit einer Standardisierung der akademischen Ausbildung.<sup>80</sup>

Insgesamt dienten evangelikale Colleges ihren Absolventen – so unsere These – zugleich zur gesellschaftlichen und politischen Integration und zur sozialen und wissenschaftlichen Abschottung: Die Colleges sollten einerseits ein exklusiv konservativ-christliches Umfeld bieten. Die Hochschulen an sich funktionierten andererseits ähnlich wie andere private Colleges und müssen als integrative Bestandteile der amerikanischen Bildungslandschaft betrachtet werden. Sie ermöglichten evangelikalen Studienabgängern zudem zunehmend den Aufstieg in die Mittelklasse durch akkreditierte Studienabschlüsse, die sowohl eine Fortführung der Studien an anderen Universitäten ermöglichten als auch einen Berufseinstieg in bis dato als säkular angesehene Berufsfelder, etwa die Psychologie, und damit auch neue Felder der Einflussnahme.

---

79 Schließlich hatte Fuller erst ab Mitte der 1980er-Jahre eigens ein »Statement on Sexual Standards and Marriage and Divorce« in die Vorlesungsverzeichnisse integriert, in dem es unter anderem hieß: »We believe premarital, extramarital and homosexual forms of explicit sexual conduct to be inconsistent with the teaching of Scripture. Consequently, we expect all members of the Seminary community – trustees, faculty members, students, administrators, and classified staff members – to abstain from what we hold to be unbiblical sexual practices.« Vgl. Fuller Theological Seminary 1985–1986 Catalog, S. 142.

80 Zur Bedeutung von Standardisierung für Professionalisierungsprozesse vgl. Dietrich Rüschemeyer, Professionalisierung. Theoretische Probleme für die vergleichende Geschichtsforschung, in: GG 6, 1980, S. 311–325, hier: S. 323.